

Detektivarbeit zur Bauhistorie

Zwei Gruppierungen mit ähnlicher Zielsetzung sind die Gruppe „Bruchbuden? Von wegen!“ der Lokalen Agenda 21 und der Verein für Heimatgeschichte. Horst Eichhorn ist ein Bindeglied zwischen beiden: Er ist Sprecher der Agenda-Gruppe und aktives Mitglied im Verein für Heimatgeschichte. Zum Auftakt der Vortragsreihe 2012 des Vereins für Heimatgeschichte stellte Eichhorn die Arbeit der Projektgruppe der Öffentlichkeit in der Zehntscheune vor. Vorsitzender Alfred Rupp begrüßte dazu viele Gäste.

Nach der Vorstellung der Ziele der Gruppe erläuterte Eichhorn in kurzweiliger Chronologie, untermalt durch eine von Bruno Amberger gestaltete Bilderpräsentation, wie die „Bruchbuden“-Gruppe versucht, ihrem Generalauftrag gerecht zu werden. Sie will die Stadt prägende, erhaltenswerte Gebäude, vorrangig diejenigen in privatem Besitz, die bislang

nicht oder kaum dokumentiert sind, der Öffentlichkeit näherbringen.

Dazu wird laut Eichhorn zunächst das Gespräch mit den aktuellen Eigentümern gesucht und deren Einverständniserklärung erbeten, um im Grundbuchamt, bei der Gebäudeversicherung und anderen Stellen alte Kaufverträge, Baupläne, Fotos und andere Dokumenten zu beschaffen. Das münde oft in nahezu detektivische Kleinarbeit.

Gespräche runden Bild ab

Bei Bedarf würden auch Gespräche mit früheren Eigentümern, Nachbarn und Mietern geführt, die oft Erkenntnissen über familiäre oder berufliche Gegebenheiten sowie Schicksale aus früheren Zeiten ans Tageslicht bringen.

Alle Erkenntnisse fließen in Objektbeschreibungen ein, die nach Abstimmung mit den Eigentümern ins Internet gestellt werden. Sie sollen in

den Erinnerungen zur Heimatgeschichte und in „heimatlichen Geschichtchen und Anekdoten“ nicht verloren gehen, so der Referent.

In seinem Vortrag streifte Eichhorn die Entstehung Hockenheims, den Siedlungsbeginn mit der Erstellung eines Opfersteins, worüber nach der Christianisierung die erste Kapelle gebaut wurde, die Historie der beiden Freihöfe sowie der Mühlen. Zweimal sei ein grundlegender Wiederaufbau erforderlich gewesen: nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) und nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1693).

Bei nur noch zwei Gebäuden sei die bauliche Entwicklung bis heute nachvollziehbar und nahezu lückenlos dokumentiert: beim gotischen Turmteil des heutigen katholischen Gemeindezentrums aus dem Jahre 1490 und dem Schildwirtshaus „Güldener Engel“ von 1690.

Ergänzend zeigte der Verein Beispiele dafür, wie das städtebauliche Gesamtbild positiv verändert wurde, indem frühere „Bruchbuden“ von ihren heutigen Eigentümern zu stilvollen, modernen und schönen Häusern umgestaltet wurden. Die Mitglieder der Gruppe wollen diesen Trend fördern und dazu beitragen, dass das Stadtbild nicht nur von oft uniformen und stillosen Zweckbauten dominiert wird.

In diesem Sinne sollen noch 22 Objekte dokumentiert werden, um sie als Kulturgut heimatlicher Bau- und Zeitgeschichte den Bürgern zur Kenntnis zu bringen. *amb*



Ausnehmend gut dokumentiert: das Schildwirtshaus „Güldener Engel“. BILD: LENHARDT

